Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 6 (1890)

Heft: 24

Artikel: Die Natur des Konkurrenz- und Submissionswesens unsrer Zeit [Schluss]

Autor: Kessler, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-578297

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 24

Illustrirte schweizerische Handwerker-Zeitung

Organ für die schweizer. Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe, deren Innungen und Vereine.

Praktische Blätter für die Werkstatt mit besonderer Berücksichtigung der Kunst im Handwerk.

Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer Kunsthandwerker und Techniker.

VI. Band

Organ für die offiziellen Publikationen des schweizer. Gewerbevereins.

St. Gallen, den 13. September 1890.

Erscheint je Samstags und kostet per Quartal Fr. 1. 80.
Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzeile.

Redaktion, Expedition, Druck & Verlag von W. Senn-Barbieux, St. Gallen.

Wochenspruch:

Vorwärts, unerschrocken, wer sich regen kann!
Muthig und entschlossen ist der rechte Mann.

Die Natur des Konkurrenz- und Submissionswesens unsrer Zeit.

Vortrag von Architekt Emil Keßler, gehalten an der letzten Delegirtenversammlung des St. Gallischen kant. Gewerbeverbandes in Rorschach.

(Schluß.)

Wenn die Friedenspolitik des letzten Jahrzehnts fortdauert, die in so mächtiger, überwältigend großartiger Weise von den Mächten Europas befolgt wird und allen europäischen Staaten zu gute kommt, sollte sie mit organisatorischen Werken voll und ganz ausgenützt werden, den Vereinigten Staaten von Nordamerika gegenüber. Dann könnten sie zu gleichkräftigem gemeinsamem Vorgehen bei Ordnung und Ausgestaltung einer konzentrierten Weltwirthschaft mit einheitlicher Leitung gerüstet, sich die erste Machtstellung erhalten; wenn die Vergeudungen an Kraft im Kleinbetriebe und dessen Konkurrenz, die aufreibenden Kämpfe der Rivalen, die Zollkriege und all die enormen Ausgaben der Staaten und Bevölkerungen die unter dem Drucke des Zollwesens schmachten und noch viele Verkehr und Gesellschaft belästigende Institutionen verschwinden könnten. Eine planmäßig organisirte Weltwirthschaft könnte gewiß mit einem kleinen Theile der Kosten bestritten werden, die jetzt planlose Konkurrenzunternehmungen in allen Formen anarchischen Betriebes erfordern. Friede und Freude könnte dann erst recht in die Welt einziehen und jeder Mensch genöße den Theil des Daseins, der ihm nach Friedrich Rückerts schönen Worten vergönnt ist:

„Möge jeder still beglückt
Seiner Freuden warten,
Wenn die Rose selbst sich schmückt,
Schmückt sie auch den Garten."

Kleine Aufgaben lassen in der Technik großartige Lösungen zu, und große Aufgaben werden von ihr oft kleinlich gelöst. Technik heißt „Können", und der Wunsch Alles zu können beherrscht den Menschen im gleichen Maß, wie der Wunsch Alles zu wissen. Beide Bestrebungen stehen daher auch in naher Beziehung zu einander. Können ohne Wissen ist eine Halbheit, ein zufälliges, unsicheres Erproben des Glückspieles. Mit dem Wissen gepaart ist es ein Schreiten mit offenen Augen gegenüber einem blinden Tasten in der Praxis, und wo die Technik vom Wissen geleitet, da kommen abenteuerliche Kunststücke, übertriebene Bravourleistungen der Routine nicht vor, wohl aber die Kunst des Könnens. Die Technik, das menschliche Können muß aber dem Wissen zu Hülfe kommen um in der Mechanik Zweck und Absicht zu schauen und zu begreifen und um dem aufmerksamen Beobachter aber auch zu zeigen, wie viel vollkommener in der Regel die mechanischen Vorrichtungen der Organismen in der Natur sind,

Schweizerische Handwerksmeister! werbet für Eure Zeitung!

als diejenigen menschlicher Technik, zu verwandten Zwecken! Welche Fülle von wissenschaftlichen Entdeckungen der Zweckmäßigkeit in der Natur ist nicht seit den Bahnbrecherarbeiten Darwins zu Tage getreten! „Selbst den unscheinbarsten Ausbildungen einzelner Blüthentheile kommt eine bestimmte Funktion zu", versichern uns die heutigen Botaniker. Bei Proben über Festigkeit von Pflanzen hat man gefunden (S. Schwendener), daß alle technischen Konstruktionsprinzipien, wie die Biegung, Zug- und Druckfestigkeit bei menschlichen Bauten auch in der Natur Anwendung finden.

Die technische Zweckmäßigkeit der Natur würde aber auf wirthschaftlicher Verschwendung beruhen, wenn wir nur daran dächten, daß die Natur Millionen Exemplare schafft und einige wenige davon erhalten kann, und doch ist jeder Organismus ein thätiger Mitarbeiter am ewigen Werden der Schöpfung, welche ständiger technischer Weiterentfaltung bedürftig ist. Wozu all die Krankheiten und Todesarten in der Natur? Weil sie eben auch an den Mängeln aller technischen Empirie leidet; ja tausende von Versuchen müssen mißlingen, ehe einer gedeiht. Uns Menschen nun, die wir mitten im Schöpfungsprozesse der Welt als technisch denkende Wesen leben, kam bisher die Schöpfung zu einem allerdings noch kleinen Theile zur Erkenntniß. Wir erlangen dadurch allmälig die Befähigung, unsere vervollkommnete Technik in die Mitwelt zu tragen, bewußt Auslese zu halten und absichtlich planmäßig zu variren. Freilich beschränken sich unsere Mittel noch auf rohe Formen mechanischer und chemischer Einwirkung, und sind gegenüber der Großartigkeit der Ausdehnung der Erde und ihrer Stoff- und Kraftmassen noch so mikrobenartig, daß wir durchaus nicht gerade mit Stolz auf unsere Macht blicken können, wenn auch ein Anfang gemacht ist durch Mikroskop, Waage und mannigfache mechanische Hülfsmittel, welche uns eine Durchführung technischer Pläne weit über die natürlichen Dimensionen unserer physischen Körperkräfte hinaus gestatten. Die Naturforschung hat uns aber zuerst mit dem allumfassenden Prinzip bekannt gemacht, wie sehr die Technik der Oekonomik unterworfen ist.

Im Staats- wie im Privatleben und Wirken fügt der Techniker, der mit berufsmäßigem Können arbeitende Mensch sich nur ungern ökonomischen Gesetzen, weil er in denselben eine unwürdige Einschränkung seines Schaffens, eine unberechtigte Beeinflußung erblickt. Aber auch die zielbewußte Technik nicht nur der Ingenieure und der Architekten, noch ungleich bedeutender diejenige von Militärgenies und großen Staatsmännern von wunderbarer Geisteskraft, leidet häufig an der Empirie in der Auswahl der Zwecke, und will das Ziel überschießen, sei es aus dem Ueberdrange technischen Talents, aus Bravour oder aus persönlichen Motiven der Fachmänner. In der Natur dagegen übt die Oekonomik, beim unbewußten Schaffen, unbarmherzig ihre Korrektur und vernichtet sofort, was ökonomisch unhaltbar geworden, und doch mangelt der heutigen Naturwissenschaft noch so sehr die Erkenntniß der Oekonomik; von ihren Grundprinzipien ist ihr so viel wie nichts bekannt. Die Technik benutzt nur den unmittelbaren Zusammenhang von Ursache und Wirkung um ihre Zwecke zu erreichen; die Oekonomik dagegen besteht in der Abwägung aller, das Individuum aus jedem Lebensakte treffenden Folgen. Die Folgenkette aber ist so unendlich wie die Verkettung der Ursachen, welche individuell eingreifen, sei es günstig oder ungünstig mit Rücksicht auf das Dasein, mit Vortheil oder mit Opfern. Stoff sammelt sich in der Natur nur durch Kraftaufwand an und bedarf des Raumes und der Zeit zur Ansammlung. In der Natur braucht die organische Welt viel Zeit und wenig Kraft, um sich umzugestalten; aber durch die Maschinentechnik erspart der Mensch Zeit und erreicht wunderbare Resultate.

Die Erstellung billiger Wohnungen durch die Stadtgemeinde Bern.

Die Gemeinde Bern befaßt sich zur Zeit mit der Durchführung eines Projektes, welches in sozialer Beziehung von großer Bedeutung ist und deshalb auch ein allgemeines Interesse beansprucht: es ist dies der Bau einer großen Anzahl von billigen Wohnungen für die untere Klasse der Bevölkerung, die Arbeiter u. s. w. Unseres Wissens ist noch keine andere Schweizerstadt in dieser Hinsicht Bern vorangegangen.

Schon im November 1889 hatte der Stadtrath für Erstellung von zehn bis sechszehn Doppelhäusern auf dem Wylerfeld einen Kredit von 85,000 Fr. bewilligt und den Gemeinderath beauftragt, über die Ausführung des Projektes Bericht zu erstatten. Die Baudirektion ordnete dann unverzüglich die Ausführung von vierzehn Doppelhäusern und der zugehörigen Wege, Gärten, Wasserzu- und Ableitungen an. Trotz des strengen Winters wurden die Arbeiten ohne Unterbruch ausgeführt, so daß eine Anzahl Wohnungen auf 1. Februar, die übrigen auf 15. Febr. bezogen werden konnten. Während des Frühjahrs waren noch die Gartenarbeiten und Anpflanzungen zu vollenden. Die Kosten der Ausführung belaufen sich für das Haus (Wohnung) mit Garten, Einzäunung, Antheil am Weg, Wasserleitung u. s. w. auf Fr. 4120, wobei für das bloße Terrain Fr. 2 für den Quadratmeter angesetzt ist.

Der Preis für ein Haus mit einem großen Wohn- und Schlafzimmer, einem kleinen Raume als Eßzimmer und Küche dienend, einem großen Dachraume, Keller, sonstigen Dependenzen und zirka 300 Quadratmeter haltendem Garten wurde auf Fr. 20 per Monat oder Fr. 240 per Jahr festgesetzt. Im Dachfach war der nöthige Raum vorhanden, um nebst einem Estrich noch ein Schlafzimmer einrichten zu können. Es wurde dieser Ausbau allmälig von allen Miethern gewünscht und ausgeführt gegen Entrichtung einer Zinserhöhung von monatlich Fr. 2 oder jährlich Fr. 24. Ein Haus enthält nun also drei Wohnräume nebst allen nöthigen Dependenzen und großem Garten. Die Nachfrage nach diesen Wohnungen war eine sehr bedeutende. Bei der Auswahl der Miether wurden, entgegen der gewöhnlichen Praxis, aber dem Geiste des Werkes entsprechend, in erster Linie solche mit zahlreichen Familien bevorzugt, da dieselben die größte Mühe haben, in Privatwohnungen Unterkunft zu finden. Ueber neunzig Offerten konnten leider nicht berücksichtigt werden.

Diese große Nachfrage, sowie die nach Entleerung des Schlosses Köniz durch den Staat neuerdings auftretende Wohnungsnoth veranlaßte die Kommission, die schon früher vom Gemeinderathe zur Untersuchung der Wohnungsfrage ernannt worden war, sich neuerdings mit der Frage zu befassen. Die städtische Baudirektion wurde von ihr eingeladen, die Frage zu untersuchen, ob nicht die Erstellung eines Zeltlagers auf dem Wylerfelde oder die Einrichtung des dortigen Schützen- und Schießstandes zu Wohnungszwecken empfehlenswerth wäre.

Die Baudirektion hat diese Untersuchung vorgenommen und der erwähnten Kommission darüber Pläne, Devise und Berichte übermittelt. Sie gelangte aber zum Resultate, daß alle diese Provisorien viel Kostenaufwand verursachen, ohne eine empfehlenswerthe Anlage zu bilden und absolut ohne den vorhandenen Bedürfnissen genügen zu können. Aus den gleichen Gründen wie im Herbst des vorigen Jahres empfahl daher die Baudirektion die Erstellung von neuen definitiven Wohnungsanlagen. Laut ihrem Bericht an den Gemeinderath bedarf es für die Erstellung der zwei projektirten Quartiere auf dem Wylerfelde und auf dem Weyermannshubelgute einer Gesammtsumme von rund 900,000 Franken, mit